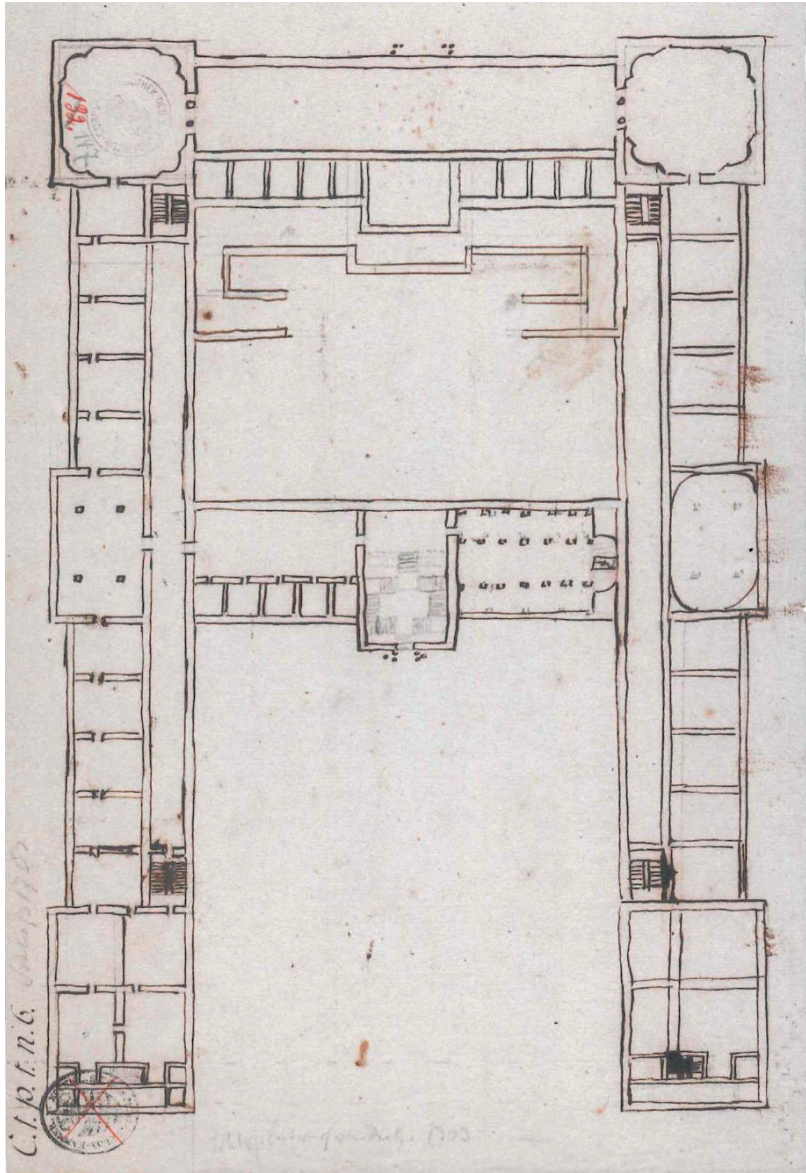


Er vergaß die Treppen nicht

Ein neues Buch von Heidi Kügler widmet sich August dem Starken als Architekten und beleuchtet auch sonst die Rolle fürstlicher Baumeister im Zeitalter des Absolutismus.



Entwurf für den geplanten Um-, wenn nicht Neubau des Dresdner Residenzschlosses von Hand Augusts des Starken.

Von Christian Ruf

Als Friedrich Schinkel sein beeindruckendes Schauspielhaus in Berlin vollendet hatte, brachten ihm die Berliner Fackelzüge und Ovationen bis vor sein eigenes Haus dar. Sie riefen nach ihm, wollten ihn auf dem Balkon sehen. Schinkel zögerte lange, als er schließlich heraustrat, brandete lautstarker Jubel zu ihm hinauf. Das passiert heutigen Architekten nur noch selten, viele Zeitgenossen würden angesichts dessen, was von ihnen produziert wird, lieber zu Teer und Federn greifen als in Jubelarien auszubrechen. Gleichwohl ist zu konstatieren, dass Kritik an der Architekturzunft schon früh einsetzte, bereits in Gustav Flauberts „Wörterbuch der Gemeinplätze“ findet sich unter dem Stichwort Architekten der Eintrag: „Lauter Trottel. Vergessen immer die Treppen.“

Dass er Treppen vergessen hätte, lässt sich August dem Starken nicht nachsagen. Gut, er war kein Architekt, aber oft war er nicht nur Auftraggeber, was einen Bau anging, sondern er lieferte, was seine Bauprojekte in Sachsen und Polen anging, über Jahrzehnte hinweg passioniert eigene Entwürfe. Und in denen richtete der geistige Bruder beziehungsweise Vorläufer von Bob dem Baumeister sein besonderes Augenmerk auf die Anlage der Treppen. Auf die Angabe der Tür- oder Fensteröffnungen verzichtete er häufig, nicht aber auf die Einbeziehung der Treppen.

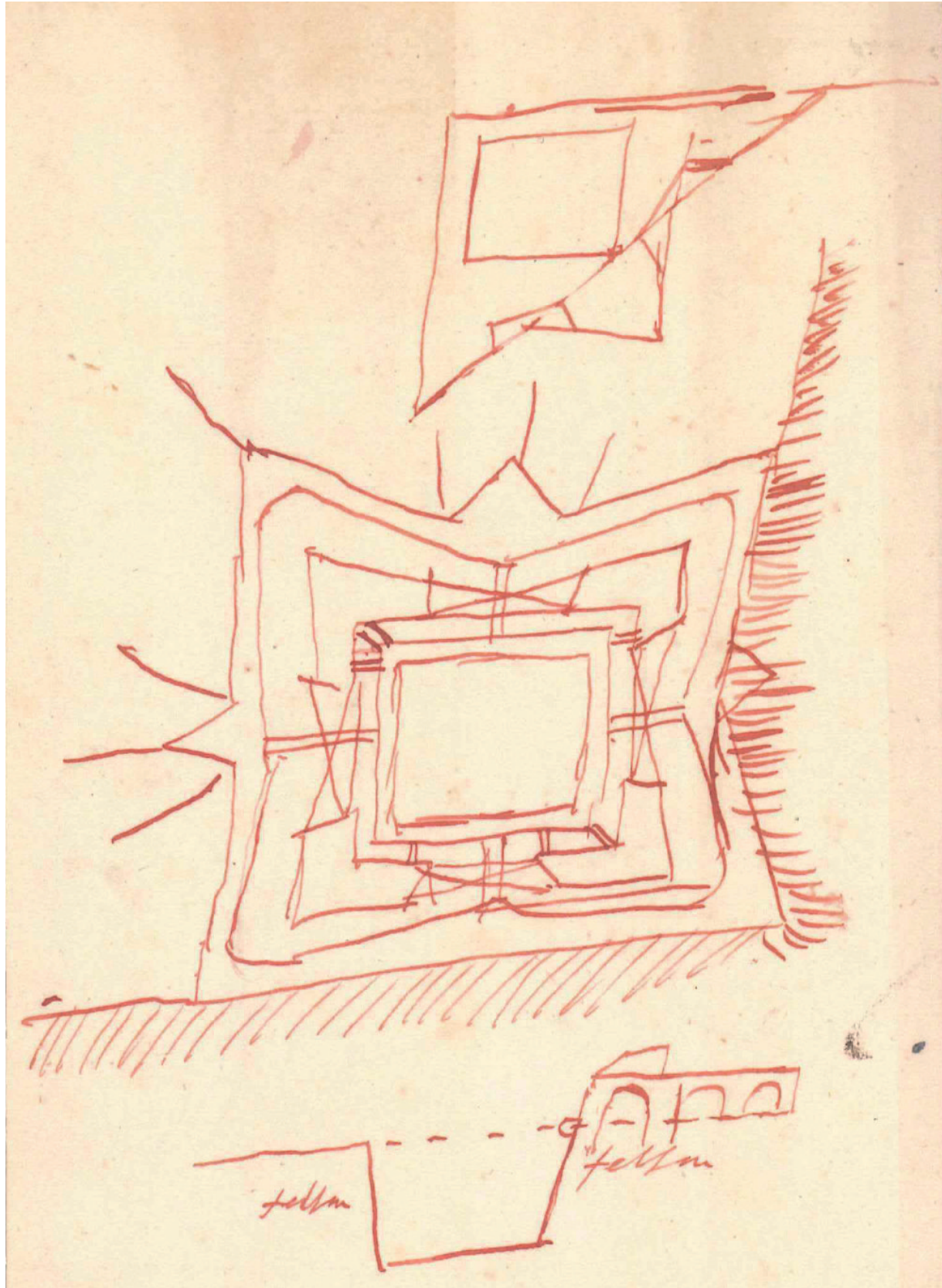
Über 100 eigenhändige Skizzen, Ideenskizzen und maßstäbliche Zeichnungen von Zivil- und Militärarchitektur können Sachsens noch heute populärsten Herrscher zugeschrieben werden – sie bilden die Grundlage des Buches „August der Starke (1670–1733) als Architekt – Der fürstliche Baumeister im Zeitalter des Absolutismus“, dessen Autorin Heidi Kügler im Vorwort festhält, dass der einstige Landesherr Sachsens und Polens unter den entwerfenden Fürsten seiner Zeit eine Sonderstellung einnahm. Das Buch, das auf einer Arbeit basiert, die von der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes als Dissertation angenommen wurde, enthält einen umfangreichen Katalog, in dem vornehmlich die Zivilbauentwürfe des Kurfürst-Königs mit Informationen zur Lokalisierung, Datierung, Zeichentechnik, zu schriftlichen Anmerkungen in den Plänen etc. erfasst sind. Was die Zuschreibung angeht, vermerkt die Autorin etwa, dass trotz einer gewissen Va-

kanz im Schriftbild wiederkehrende graphische Merkmale zu erkennen sind. Anhand einer Schriftquelle lässt sich belegen, dass es August der Starke selbst war, der Entwürfe von „holländischen Lust-Häusern“ zu Papier brachte und außerdem als Verfasser eines Entwurfs von Schloss Pillnitz gelten kann.

Das Werk liest sich für Otto Normalleser oft eher trocken und spröde, aber informativ ist es, das muss man ihm zweifelsohne bescheinigen, zumal Kügler auch über ihr eigentliches Thema hinausgreift und in ihrer Publikation gleich mehrere fürstliche Bauherren mit ihren eigenhändigen Entwürfen einander gegenüberstellt, als da wären neben August dem Starken etwa Friedrich II. von Preußen oder Kurfürst Joseph Clemens von Köln. Zum historischen Rückblick gehört auch, dass die Autorin der Arbeit wissen lässt, dass seit der Antike der Topos galt, dass nichts so sehr den Ruhm eines Herrschers fördere wie heldenhafte Kriegstaten oder Bauwerke, die der Nachwelt erhalten bleiben. Nicht zuletzt im Absolutismus war es das höchste Ziel der höfischen Kultur, „Ansehen“ zu erlangen, das durch Pracht zu erzielen war, wobei vor allem die Architektur, als solche unübersehbar und vom Prinzip her von langem, zeitlichem Bestand, dazu prädestiniert schien, den Untertanen Macht und Herrschaft sichtbar zu machen.

Kügler hält fest, dass bei August dem Starken eine fundierte Ausbildung intellektuelle Fähigkeiten und persönliches Interesse an Fragen der Baukunst zusammenfanden. Im Rahmen der standesgemäßen höfischen Ausbildung, die er durchlief, wurde er von Wolf Caspar von Klenzmal abgesehen von Fortifikationslehre auch in Zeichnen und Mathematik unterrichtet, was unabdingbare Voraussetzung war, um im Bauwesen mitreden und mitgestalten zu können. Eine wichtige Grundlage zur Vertiefung seiner Kenntnisse bildeten entsprechende Bücher, von denen Ankauf er sich unablässig bemühte. Nachweislich ließ sich der Kurfürst-König Architekturbücher an seine jeweiligen Aufenthaltsorte nachsenden oder mitbringen, so 1713 nach Warschau das 1711 neu erschienene Stichwerk „Fürstliche Baumeister“ von Paulus Decker.

Wie Kügler vermerkt, verwendete August der Starke die in den Architekturwesen als Vorlagen für eigene Entwürfe, beispielhaft dafür die ephemere Turmarchitektur mit Felsenattrappe auf einer Bastion in der Elbe, die 1709 anlässlich des Be-

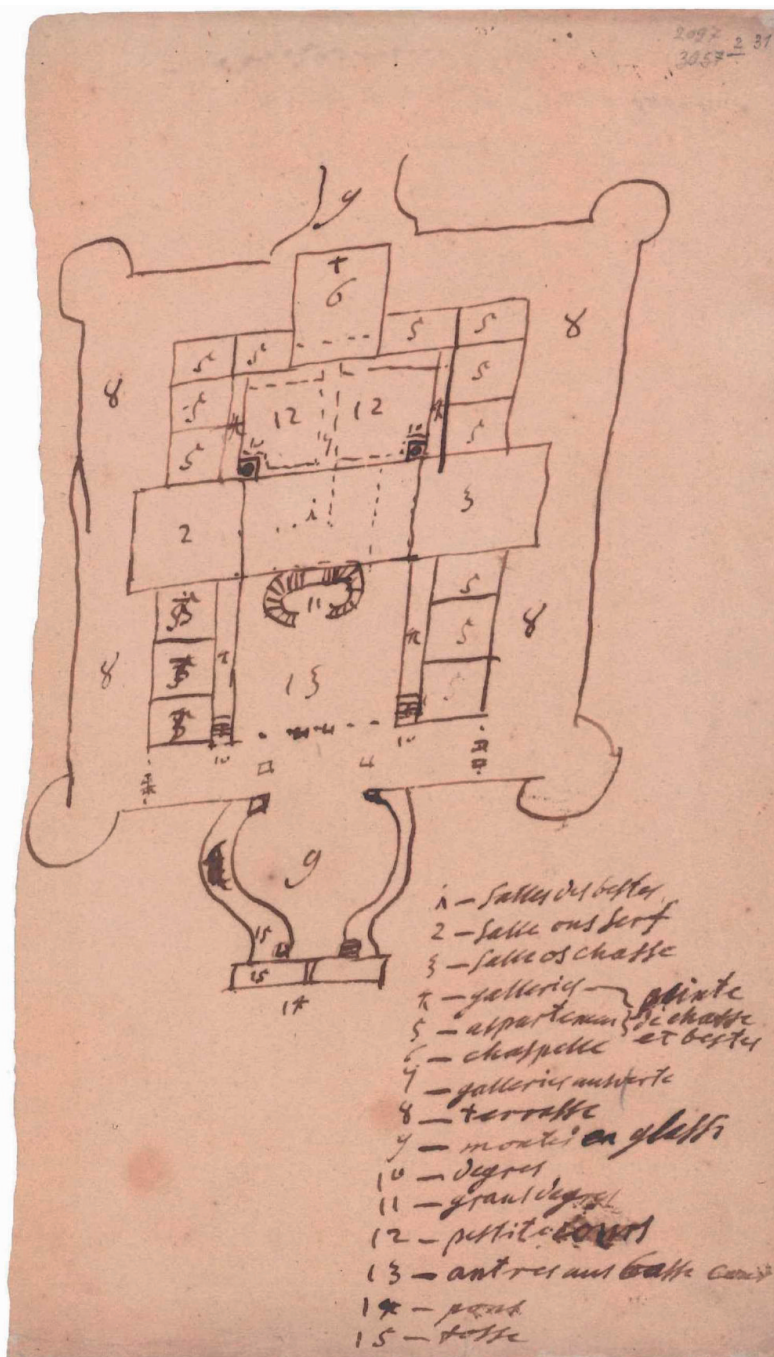


Skizze August des Starken, die bezeugt, dass er spätestens seit 1712 bis um das Jahr 1722 herum die Absicht hatte, auf dem Plateau der Festung Königstein ein vierflügeliges Schloss zu bauen.

FOTOS (3): REPRO AUS „AUGUST DER STARKE ALS ARCHITEKT“

suchs des dänisch-norwegischen Königs Friedrich IV. in Dresden im Rahmen eines Feuerwerks entzündet wurde. Der Kupferstecher Moritz Bodenehr hielt dieses Ereignis, für das August der Starke einen Entwurf mit einer auf dem Fluss schwimmenden Bastion anfertigte, im Bild fest. Kügler nimmt an, dass dem Kurfürst-König vermutlich der Stich „Das verfertigte Schloss Feuerwerckh“ mit der dazugehörigen Beschreibung in Joseph Furtenbachs „Architectura Vniversalis“ von 1635 als Inspirationsquelle diente. Ebenso ist bekannt, dass sich August der Starke bei seiner Abwesenheit in Dresden Architekturentwürfe übersenden oder persönlich überbringen ließ. Am 14. April 1698 bestellte er den Architekten und Obergärtner Johannes Friedrich Karcher nach Warschau, um Entwürfe anzufertigen. Bei der Gelegenheit sollte er „einen Kasten mit künstlichen Büchern“ mitbringen, nachweislich waren darunter „Böckerli Theatrum machinarum“ und „alle Bücher, die Figuren, Zeichnungen und Risse von Architektur enthalten“.

Grundsätzlich inspirierend war wohl die lange, fast zwei Jahre währende Kavaliertour, die August der Starke zwischen Friedrich August I. noch zu Prinzenzeiten zwischen 1687 und 1689 unternommen hatte. Schloss um Schloss, Palast um Palast sah er sich an, aber auch Festung um Festung. Schon früh entwickelte sich ein Interesse an der Festungsbaukunst, rund 30 Entwurfsblätter von seiner Hand und heute im Bestand des Sächsischen Hauptstaatsarchivs entfallen auf den Bereich Militärarchitektur. Gerade an den Festungsentwürfen lasse sich, so Kügler, seine Befähigung zum perspektivischen Zeichnen aufzeigen, von dem er auch bei der Anfertigung seiner zivilarchitektonischen Entwürfe profitierte. Bei vielen Entwürfen für Bauwerke weiß man gar nicht, wo



Um 1703 „kritzelte“ August der Starke diesen Entwurf für Schloss Moritzburg auf Papier.

man sie verorten soll, was näher bestimmbar ist, bezieht sich auf diverse Schlossbauten in Sachsen wie auch Polen. Zwei Entwürfe betreffen Anlagen im Plauenschen Grund, eine geplante Eremitage und einen Badepavillon. Zwei weitere stehen im Zusammenhang mit Klosterresidenzen und -anlagen, hinzu kommen noch Entwürfe für Gartenanlagen und Orangerien. Auch für ein Orangerieprojekt, das den Ausgangspunkt der Zwingergartenplanungen bilden sollte, bereitete August der Starke einen Entwurf vor.

Er legte, so Kügler, „die heute stark abgeriebene Graphitzzeichnung mit ergänzenden schriftlichen Angaben zum Teil freihändig an und zog die geraden Linien hauptsächlich mit dem Lineal unter Verwendung des Zirkels durch Markierung der Eckpunkte aus“. Über das nötige Handwerkzeug(wissen) verfügte August der Starke, Projektionsmethoden weisen laut Kügler „auf fundierte militärkartographische Kenntnisse hin, wie sie vergleichsweise Militäringenieur besaßen“. Seine Entwürfe legte er über zeichnerisch-konstruktive Fähigkeiten verfügende Kurfürst-König August der Starke unter Einsatz der Reißfeder hauptsächlich mit brauner, ausnahmsweise auch mit roter Tinte an. Kügler schreibt: „Alle Federzeichnungen basieren auf einer Vorzeichnung aus Graphit oder Blindrillen mit Einstichen von Zirkel, die darauf hindeuten, dass August der Starke mit dem Zirkel arbeitete und auf den Maßstableisten angegriffene Strecken in den Entwurf übertrug.“

Zwei Entwurfsskizzen August des Starken bekunden, dass er spätestens seit 1712 bis um das Jahr 1722 herum die Absicht hatte, auf dem Plateau der Festung Königstein ein vierflügeliges Schloss zu bauen, Standort wäre offenbar die Nordseite der Festung auf dem Areal der auf das 14. Jahrhundert zurückgehenden Georgenburg (Umbau 1611–1619) und der Georgenbastion (1669–1679) gewesen. Die von August favorisierte Grundrissform änderte sich im Laufe der Zeit, abzulesen an den Entwürfen seiner Architekten wie Pöppelmann und seinen eigenen darin vorgenommenen skizzenhaften Korrekturen. Wohl auf der Basis eines von Pöppelmann bereits 1712 konzipierten H-förmigen Schlossgrundrisses für eine drei- beziehungsweise fünfflügelige Anlage, die dann in einen weiteren Entwurf von Architektenhand einfließen.

Doch wie viele andere Bauvorhaben Augusts des Starken blieb auch dieses Schlossbauprojekt für die Festung Königstein Makulatur auf dem Papier. Zu den durchgeführten Baumaßnahmen seiner Regierungszeit auf der Festung bilden, wie festgehalten wird, die Anlage von Ravelin (=ein Außenwerk eines bastionären Befestigungssystems) und Grabenscheren, der Bau des Pulvermagazins und einer neuen Kaserne sowie eines neuen Brunnenhauses.

Eine Fundgrube ist das Werk ab und an auch, was einzelne Personen aus dem Umfeld Augusts des Starken angeht. So erfährt man etwa, dass der gefürstete Landgraf und Reichsfürst Anton Egon von Fürstenberg-Heiligenberg seit 1697 bis 1709 für die Zeit der Abwesenheit des Landesherrn in seinem Königreich Polen das Amt des Statthalters von Sachsen inne hatte, womit er den Höhepunkt seiner Karriere erreichte. Als August der Starke 1709 durch die Niederlage der Schweden unter König Karl XII. gegen die Russen unter Peter dem Großen die polnische Königskrone wiedererlangte, nahm Fürstenberg „seine Position erneut ein, übte sie jedoch mit einem eingeschränkten Spielraum aus“, wie Heidi Kügler vermerkt, die auch wissen lässt, dass Fürstenberg sich ab 1711 vorwiegend im Wermors aufhielt, wo er 1716 verstarb.

Heidi Kügler: August der Starke (1670–1733) als Architekt – Der fürstliche Baumeister im Zeitalter des Absolutismus. Verlag Beier & Beran. 485 Seiten mit vielen farbige Abbildungen, 110 Tafeln, 99 Tabellen, 59 Euro, ISBN: 978-3-95741-184-6

